

Predigt am Ewigkeitssonntag Predigt Pastor Mahlke Hermannsburg

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen

Das Wort Gottes, unter das wir uns heute stellen, lesen wir im Psalm 126:

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der HERR hat Großes an ihnen getan! Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. HERR, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Der Herr segne dieses Wort an uns. Amen.

Liebe Gemeinde,

Die Tage im November führen uns in der Natur die Vergänglichkeit und das Sterben vor Augen. Aber an manchen Stellen können wir schon den Neuanfang ahnen, wenn wir etwa Ansätze von Knospen an Sträuchern oder Bäumen entdecken. Die letzten Sonntage im Kirchenjahr nehmen diese Gedanken auf: Wir hören von der Vergänglichkeit aller Lebewesen, von Sterben und Vergehen. Aber es gibt auch hoffnungsvolle Zeichen: Wir hören von einem neuen Himmel und einer neuen Erde und von der ewigen Herrlichkeit in Gottes Nähe. In diesen Zusammenhang gehört auch der 126.Psalm. Er lenkt unseren Blick aus der Gegenwart und Vergänglichkeit in die Zukunft und Unvergänglichkeit.

Der Psalm trägt die Überschrift: „Ein Wallfahrtslied“. In den älteren Bibelausgaben konnte man stattdessen lesen: „Ein Lied im höhern Chor“. Das entsprechende hebräische Wort lässt sich nicht eindeutig übersetzen. Aber, nehmen wir an, die Übersetzung „Ein Wallfahrtslied“ sei richtig, dann haben wir hier schon einen guten Hinweis auf den ganzen Psalm: Eine Wallfahrt, eine Pilgerreise unternahm man zum Tempel nach Jerusalem. Man ging dorthin, um vor Gott zu erscheinen, um in der Nähe

Gottes zu sein. Und man nahm voller Freude an den Gottesdiensten im Hause Gottes teil. Es gibt viele Stellen in den Psalmen, wo sich der Beter danach sehnt, im Tempel zu sein, bei Gott zu sein.

Dieser 126.Psalm ist nicht bloß ein Wallfahrtslied wie einige andere Psalmen auch. Hier geht es noch um eine andere Wallfahrt, um eine andere Pilgerreise. Die christliche Kirche versteht diesen Psalm als ein Wallfahrtslied auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem. Und nun lassen wir uns ganz hineinnehmen in die Gedanken dieses Psalms. Lauschen wir einfach der Botschaft von der Herrlichkeit des ewigen Lebens:

„Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“

Es geht uns ja schon während unseres Lebens so: Bei ganz einschneidenden Erlebnissen fragen wir uns im ersten Augenblick: „Ist das nun Wirklichkeit, oder habe ich das bloß geträumt?“ Noch viel stärker werden wir das Erlebnis empfinden, wenn Gott uns zum ewigen Leben auferwecken wird. Wir werden uns vorkommen wie Träumende. Wir werden zunächst gar nicht für möglich halten, was wir da sehen und hören. Und unsere Überraschung ist nicht verwunderlich; denn: „Kein Aug’ hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude!“

Wir hatten uns vorher nicht vorstellen können, wie die ewige Herrlichkeit aussehen wird. Es wird uns gehen wie Leuten, die aus der Gefangenschaft entlassen werden und nun unglaublich glücklich sind. Wie im Traum erleben sie das neue Glück. Die Gefangenschaft ist wirklich vorbei.

Welche Gefangenschaft ist eigentlich gemeint? Wovon redet der Psalmbeater? Vielleicht dachte er damals an die Gefangenschaft der Israeliten in der Verbannung: Ihre Heimat lag unerreichbar weit weg. Inzwischen waren in der Fremde Kinder und Enkelkinder herangewachsen, die die Heimat nicht mehr mit eigenen Augen gesehen hatten. Sie konnten es sich gar nicht vorstellen, wie ein Leben ohne fremde Herrschaft aussieht, ein Leben ohne Bedrohung und Gewalt, ohne Hunger und Entbehrung. Sie wussten nicht, wie es ist, Gottesdienst im Tempel zu feiern. Sie kannten nur den Alltag in der Gefangenschaft mit Angst und Unfreiheit. Wie hätten sie sich unter diesen Verhältnissen vorstellen sollen, was es bedeutet, nicht mehr gefangen und frei zu sein?

So ähnlich ergeht es auch uns: Keiner von uns kann es sich vorstellen, wie es in der ewigen Herrlichkeit sein wird. Denn wir alle kennen ja nur das Leben in der Gefangenschaft: Jeden Tag sind wir vom Tode bedroht, nie sicher, ob wir das Ende des Tages erleben werden. Jeden Tag sind wir vom Teufel und der Sünde bedroht und ohne Aussicht, diese Herrschaft los zu werden. So lebt jeder Mensch in der Gefangenschaft, - und sei er der größte und glücklichste Mensch der Welt: Er ist gefangen in seinem Leben - Geburt und Tod werden ihm von einem anderen festgesetzt; weltliche Größe und irdisches Glück können ihm bereits im nächsten Augenblick genommen sein.

Aus dieser Gefangenschaft will uns Gott erlösen. Es wird traumhaft sein: „**Unser Mund wird voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.**“ Wir werden sagen: „**Der HERR hat Großes an uns getan; wir sind fröhlich!**“ Das ist das Glück derer, die erlöst sind; wörtlich: „deren Gefangenschaft Gott gewendet hat“, zum Guten gewendet hat, völlig umgewendet hat zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Das ist das Ziel, zu dem Gott uns bringen will. Das ist das Ziel unseres Glaubens: die ewige Freude und Herrlichkeit.

An dieser Stelle enthält der 126.Psalm ein kurzes Gebet. Hier wird ganz einfach darum gebeten, dass Gott uns an dieses Ziel bringt:

„**Wende doch, HERR, unsere Gefangenschaft - wie die Bäche im Südland.**“ Das heißt: „Führe doch bitte die große Erlösung herbei. Errette uns aus der Gefangenschaft. Bring uns zur ewigen Freude und Herrlichkeit!“

Wir verstehen diesen Wunsch. Aber, was soll der Nachsatz: „Wie die Bäche im Südland?“ Für „Südland“ steht im Hebräischen das Wort „Negev“. So heißt noch heute die im südlichen Israel gelegene Wüste. In dieser heißen Wüste fließen keine Bäche. Und doch kann Gott ein Wunder tun: Er kann Ströme im dürren Land fließen lassen. Das ist ein Gedanke, den sich damals kein Mensch vorstellen konnte! Wasser in der Wüste, - man hätte an einen Traum gedacht, an eine Fata Morgana. „Ja, HERR“, so wird hier gebetet, „lass das Wirklichkeit werden, was uns Menschen jetzt wie eine Fata Morgana vorkommt: Wende unsere Gefangenschaft, erlöse uns zum ewigen Leben!“

Noch ein letztes Mal wird in diesem Psalm die Verbindung zwischen unserem Leben jetzt und der Ewigkeit gezogen: „**Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden**

und bringen ihre Garben.“ Um dies zu verstehen, muss man wissen, wie in manchen Völkern damals über Saat und Ernte gedacht wurde. Die Saatzeit galt als Trauerzeit: Das Saatgut wurde in die Erde gestreut, in der Erde begraben; und - nach der damaligen Ansicht - starb es dann in der Erde. So redet auch Jesus im Neuen Testament davon, dass das Weizenkorn in der Erde stirbt. Doch dann: Aus dem gestorbenen Samen wächst eine neue Pflanze heraus; es entsteht neues Leben, viel mehr, als nur ein Samenkorn. Darum erlebte man damals die Erntezeit als eine Freudenzeit: Man schnitt die Halme ab, bündelte sie zu Garben und brachte dann die Garben mit Freuden nach Hause.

Dieses Geschehen von Saat und Ernte wird in unserem Psalm auf unser gegenwärtiges und zukünftiges Leben gedeutet: Unsere jetzige Lebenszeit ist Saatzeit; sie ist eine belastete Zeit in der Gefangenschaft, die von mancherlei Krankheiten und Nöten geprägt ist, von Schmerzen und Tränen, eine Zeit des Sterbens und Vergehens. Aber schon in dieser Zeit hat man Hoffnung; der Landwirt erwartet bereits in der Saatzeit die Erntezeit. So auch wir: Wir warten auf die Erntezeit, auf die Freudenzeit. Ja, dieser Vergleich von Saat und Ernte will sogar noch mehr sagen: Er will uns zuversichtlich machen, dass wir fest damit rechnen sollen: Wer sät, der wird auch ernten.

Im Neuen Testament wird diese Erkenntnis unseres Psalms mehrfach wiederholt. Im Blick auf unser Leben wird immer wieder von Nöten und Trübsalen gesprochen, von Bedrängnissen und Leiden, von Seufzen und Tränen, von Dulden und Sterben. Es ist dabei nicht nur an solche Belastungen gedacht, die über alle Menschen kommen, sondern auch an die besonderen Traurigkeiten, die die Glaubenden zu ertragen haben: weil sie verspottet oder verfolgt werden, weil sie wegen ihrer Sünden traurig sind, weil sie ihr Versagen in guten Werken empfinden. Paulus sagt: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen.“ Das Leid gehört zur Saatzeit hinzu.

In einem christlichen Lied des 20. Jahrhunderts wird Gott so angedredet:

„Dass wir deine Herrlichkeit können recht erfassen, wirfst
du über uns das Leid, führst uns dunkle Straßen.“

Die dunkelste Straße ist der Tod. Aber auch unser Sterben wollen wir unter dem Beispiel von „Saat und Ernte“ verstehen: Den Friedhof bezeichnete man früher auch als „Gottesacker“. Das bedeutet: Unser Leib wird wie ein Samenkorn in die Erde gesät;

aber das geschieht voller Zuversicht und Erwartung. Wir erwarten die Ernte. Wir erwarten das neue Leben in der Ewigkeit. Ja, wir sind traurig und weinen, wenn wir liebe Menschen in den Gottesacker säen; aber wir erwarten für jeden Glaubenden die Auferstehung zum ewigen Leben. Darum wird in dem Lied, das eben schon genannt wurde, so zu Gott geredet:

„So woll'n wir dir stille sein und dir glaubend trauen.

Denn wir sollen nach der Pein alle Himmel schauen.“

Unser Psalm sagt: „**Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.**“ Und in der Offenbarung lesen wir: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Alte ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“

Lasst uns dieser Zusage unseres Gottes glauben! Er wird nach der Saatzeit auch die Zeit der Ernte kommen lassen. Er kann unsere Gefangenschaft wenden, wie er Bäche in der Wüste fließen lassen kann. Er will Großes an uns tun. Unser Mund wird fröhlich lachen und unsre Zunge wird dankbar Gott rühmen. Wir werden sein wie die Träumenden. Wir können es uns nicht vorstellen, wie schön das sein wird:

„Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat

mehr gehört solche Freude. Des

jauchzen wir und singen dir das

Halleluja für und für.“

Amen.

Predigt Pastor Mahlke Hermannsburg. Aus Selk Predigten Downloads.